

Marion Müller · Patricia Pfeil
Udo Dengel · Lisa Donath

Identität unter Druck

Überschuldung in der Mittelschicht



Springer VS

Identität unter Druck

Marion Müller · Patricia Pfeil · Udo Dengel
Lisa Donath

Identität unter Druck

Überschuldung in der Mittelschicht



Marion Müller
sine-Institut gGmbH
München, Deutschland

Udo Dengel
sine-Institut gGmbH
München, Deutschland

Patricia Pfeil
Sozialwirtschaft
Hochschule Kempten
Kempten, Deutschland

Lisa Donath
sine-Institut gGmbH
München, Deutschland

ISBN 978-3-658-18938-9 ISBN 978-3-658-18939-6 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-18939-6>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2018

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürfen.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Lektorat: Katrin Emmerich

Gedruckt auf säurefreiem und chlorkfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist Teil von Springer Nature

Die eingetragene Gesellschaft ist Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Vorwort

Die 10 größten Fehler meines Lebens
Raus aus den Schulden – so geht's!
Schuldenfrei leicht gemacht
Gemeinsam durch die Krise
Barfuß durch die Hölle

Diese Zitate sind weder den Boulevardmedien entlockt noch aus dem Regal für Selbsthilfekultur entliehen. Die Aussagen stammen von den Personen, die die Grundlage dieses Buches bilden. Sie haben uns die Headlines ihres aktuellen Lebens geliefert, spontan oder nach reiflicher Überlegung. Ohne diese Zeilen analytisch aufzubereiten zu wollen, geben sie einen Eindruck von dem, was dieses Buch zum Thema macht: Die Krisenerfahrungen von Mittelschichtangehörigen.

Die folgenden Ausführungen basieren auf den Ergebnissen des durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekts „Identitätsarbeit unter Druck. Mit welchen Praktiken bearbeiten überschuldete Menschen aus der Mittelschicht ihre gefährdete soziale Identität und welche Handlungsoptionen und Handlungsrestriktionen erwachsen daraus?“ Das Forschungsprojekt unter Leitung von Jo Reicherts war an der Universität Duisburg-Essen angesiedelt. Ihm haben wir zu danken. Dank gilt ebenfalls den Studentischen Hilfskräften Manuela Thiele, Christina Büchl, Franzika Börngen, Iris Werner und Merlin Müller, die diese Arbeit durch viel Einsatz und Engagement unterstützt haben. Nur durch die vertrauensvolle Zusammenarbeit im Forschungsteam konnte dieses Projekt wachsen. Dank auch an Gabriel Fehrenbach, der die Arbeit nicht nur gelesen, sondern auch korrigiert hat und wertvolle Hinweise bei der Überarbeitung des Manuskriptes gab. Alle Fehler sind dennoch nicht ihm, sondern uns zuzurechnen. Wir danken auch den Kolleg_innen, die nicht direkt am Projekt beteiligt waren, dennoch mit Gesprächen zum Gelingen beigetragen haben. Es soll

mit unserer Arbeit nicht nur für die akademische Identitäts-, Mittelschichts-, oder etwa der Überschuldungsforschung ein Beitrag geleistet werden, sondern gemeinsam mit Kooperationspartner_innen aus der Praxis auch das gesellschaftliche Verständnis der Problematik ‚Überschuldung in der Mittelschicht und Identitätsarbeit aus der Situation heraus‘ gefördert werden. Die vielen Möglichkeiten, unsere Arbeit vorzustellen, zu diskutieren und damit auch zu validieren.

Unser besonderer Dank aber gilt denjenigen, die wir über fast drei Jahre begleiten durften und ohne die dieses Buch nicht zustande gekommen wäre. Die Teilnehmenden der Studie, die uns Einblick haben nehmen lassen in ihr Leben zu einem Zeitpunkt, der für sie ein schwieriger war. Für diesen großen Vertrauensvorschuss sind wir dankbar. Wir haben uns bemüht, ebenso sorgsam mit den Erzählungen umzugehen.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
Literatur	4
2 Mittelschicht als Untersuchungsgruppe	5
2.1 Zusammensetzung der Mittelschicht	5
2.2 Überschuldung in der Mittelschicht	14
Literatur	28
3 Identität/Identitätsarbeit	35
3.1 Identität – Grundlagen	36
3.2 Subjektposition und/oder Identität	38
3.3 (Neue) Gesellschaftliche Bedingungen für die Herausbildung von Identität	40
3.4 Identität der Mittelschicht	42
3.5 Identität von Schuldern/Überschuldeten Menschen	46
3.6 Identität in der Paarbeziehung	47
3.7 Bastelbiografien und Patchwork-Identität (Prozess und Ergebnis der Identitätsarbeit)	51
3.8 Weiterführende Ansätze – Krise von Identität	53
Literatur	59
4 Forschungsverlauf und methodisches Vorgehen	63
4.1 Design und Methode	63
4.2 Feldzugang und Prozess der Rekrutierung	65
4.3 Besonderheiten des Samples	73
4.4 Datenerhebung	83
4.5 Datenanalyse	89
Literatur	92

5 Identitätsarbeitsstrategien im Überschuldungs-/ Insolvenzverlauf	95
5.1 Identität in der Kontinuität	95
5.1.1 Weiter-So	97
5.1.2 Normalisieren	114
5.2 Identität in der Modifikation bis hin zu Konversion	118
5.2.1 Wachsen	118
5.2.2 (Rück-)Besinnung	124
5.3 Identität im Moratorium	131
5.3.1 Hemmung	132
5.3.2 Aussetzen/Überbrücken	139
Literatur	142
6 Krise der Identität – exemplarische Fallbeschreibungen	145
6.1 Fallbeschreibung Paar Ziegler	145
6.2 Fallbeschreibung Paar Lang	151
6.3 Fallbeschreibung Paar Sommer	159
Literatur	169
7 Einsam oder gemeinsam? Lebenswelt von Paaren in Überschuldung	171
7.1 Erleben und Wahrnehmung der Überschuldung als Paar	174
7.2 Die Frage der Schuld an den Schulden	181
7.3 Lebenswelt Überschuldung	190
Literatur	202
8 Schlussbemerkungen und Ergebnisrückschau	205
Literatur	210
9 Anhänge	211
9.1 Anhang 1: Gesprächsleitfäden	211
9.2 Anhang 2: Rekrutierungsflyer	220
9.3 Anhang 3: Anschreiben im Rahmen der Insolvenzbekanntmachungen	222

Abbildungsverzeichnis

Abb. 5.1	Hauptkategorie ‚Identität in der Kontinuität‘ mit Unterkategorien.....	96
Abb. 5.2	Hauptkategorie ‚Identität in der Modifikation bis hin zur Konversion‘ mit Unterkategorien.	96
Abb. 5.3	Hauptkategorie ‚Identität im Moratorium‘ mit Unterkategorien.....	96

Überschuldung in der Mittelschicht kann als ‚neues‘ Phänomen in Deutschland verstanden werden, nimmt man Vorstellungen auf, die deutsche Mittelschicht als traditionell sparsam und sicherheitsbedürftig einzuschätzen. Außerdem überlässt man Überschuldung als Problem auch gerne der Unterschicht, jenen Menschen, die über wenig Geld und wenig Kompetenzen, damit umzugehen, verfügen. Jedoch wird Überschuldung zunehmend ein Problem der Mittelschicht, die sich gesellschaftlichen Ungleichheiten neu stellen muss. Das kann zumindest vermutet werden, wenn man den öffentlich-medialen Diskurs um die ‚Krise der Mittelschicht‘ oder die ‚gefährdete Mitte‘ betrachtet. Die Sorgen der Mittelschicht sind in Diskursen abgebildet, die von der Skandalisierung ihrer vermeintlich schlimmen Situation bis zur Verhätschelung durch den Wohlfahrtsstaat reichen (vgl. Haus 2015). Unter dem Titel ‚Kurz vor knapp‘ wird in der Süddeutschen Zeitung vom 21./22. Januar 2017 explizit die gut ausgebildete Mittelschicht als bedrohte Schicht besprochen. Als Kennzeichen für die Mittelschicht können eine gute Ausbildung, ein gesicherter oder sogar gehobener beruflicher Status und eine gefestigte ökonomische Existenz gelten. Die gesellschaftliche Mitte stellt den Kern unserer Gesellschaft dar und ist durch Beständigkeit, Bewahrung und ebenso Bewegung sowie Neuorientierung charakterisiert. Wie nun löst die Mittelschicht das Problem der zunehmend auch sie selbst betreffenden Überschuldung und der damit einhergehenden gefährdeten gesellschaftlichen Position? Unsere Untersuchung nimmt die Identitätsarbeit überschuldungsgefährdeter Mittelschichtangehöriger in den Blick, im Umfeld der Familie und Partnerschaft und in Aushandlung mit Institutionen bzw. Organisationen des Marktes oder des Wohlfahrtsstaates.

Identitätsarbeit ist der Gegenstand der Untersuchung und an ihr kann qualitativ-methodisch abgelesen werden, was, wie und in welche Richtung ‚bewahrt‘ und/oder ‚bewegt‘ wird. Identitätsarbeit äußert sich in unserer Arbeit in

Form von Identitätsstrategien; das Spektrum reicht von ‚Gleichbleiben‘, ‚Anders werden‘ bis zum ‚Verharren‘. Die Ambivalenz der Identitätsplatzierungen markiert Uneindeutigkeiten und Unsicherheiten und ebenso Kontinuitäten der Selbstplatzierung in der Mittelschicht als Paare bzw. Familien, die nicht absteigen wollen, aber auch kaum Auswege finden aus zur Verfügung gestellten instituionisierten Modi als ‚Schuldner_innen‘.

Es geht in dieser Untersuchung um Menschen, die aufgrund von Überschuldung unter Druck geraten sind. Sie spüren einen Druck, dem sie als Mitglieder der Mittelschicht in besonderem Maße ausgesetzt sind. Diese Menschen stellen die Untersuchungsgruppe dar. Unser Blick richtet sich dabei über eine Verengung auf ihre Schuldensituation¹ hinaus, d. h. wir erfassen und analysieren die alltägliche Lebenswelt und die Identitätsarbeit überschuldetter Mittelschichtsbürger in ihrem gesamten sozialen Kontext, im Paar- bzw. Familienkontext und im strukturell relevanten Umfeld. Überschuldung zeigt sich nicht als punktuelles, schlagartig eintretendes Ereignis, sondern als ein sozialer Prozess, der erst in der Interaktion und Kommunikation in der jeweiligen Lebenswelt, und zwar in der Regel zunächst mit dem/der Lebenspartner_in und/oder der Familie, dann z. B. mit den Freunden und Bekannten, aufgebaut und gefestigt wird. Obwohl Überschuldung selbst nicht sichtbar ist, werden die negativen Folgen von Überschuldung mit der Zeit deutlich. Am deutlichsten werden sie, wenn nicht mehr wie gewohnt konsumiert werden kann. Auf lange Sicht ist Überschuldung nicht unsichtbar zu ‚halten‘, v. a. dann, wenn das veränderte Konsumverhalten Gegenstand von Interaktion und Kommunikation wird. Überschuldung ist also nicht nur ein finanzieller, sondern auch und vor allem ein sozialer Prozess. Von diesem sozialen Prozess der Überschuldung sind nicht nur das familiäre und gesellschaftliche Umfeld betroffen. In der Interaktion und Kommunikation gestalten diese den Prozess auch mit. In der Überschuldung werden den untersuchten Subjekten von außen, also von Banken, Gläubigern, Richter_innen aber auch dem unmittelbaren sozialen Umfeld aus Vermieter_innen, Familie oder Kolleg_innen neue Identitäten zugeschrieben. Daraus ergeben sich andere, häufig eingeschränkte Handlungsmöglichkeiten, was wiederum zu neuen Identitätsstrategien führt.

Die fokussierte Untersuchungsgruppe der Mittelschichtsbürger_innen ist für unsere Untersuchung von besonderer Bedeutung: Einerseits konnten sich Angehörige der Mittelschicht vor der Überschuldung als Teil einer privilegierten Schicht erfahren, andererseits wird nun in der Überschuldung ihre Zugehörigkeit

¹Die Schuldensituation kann als ein lebensweltlich eingrenzbares Segment betrachtet werden.

zur privilegierten Schicht infrage gestellt. Die Vielschichtigkeit und die Kontingenz des Prozesses der Identitätsarbeit und die Bedeutung der Identität für Handlungsoptionen und umgekehrt der Handlungsoptionen für Identität machen es notwendig, dass dem Interaktionsfeld der von Überschuldung Betroffenen Mittelschichtsangehörigen als vor allem handelnde Subjekte erhebliche Beachtung zu schenken ist.

Mit Handlungsoptionen ändert sich Identität und umgekehrt. Daher untersuchen wir, welche Umstellungen der Identität und welche stabilisierenden Ausbalancierungen insbesondere als Identitätsstrategien von allen Beteiligten jeweils entworfen bzw. geleistet werden, damit sich (neue) Handlungsfähigkeit und Identität stabilisieren können. Das Forschungsvorhaben hatte zum Ziel, typische Aspekte der Identitätsarbeit unter Überschuldungsdruck herauszuarbeiten. Die Frage dabei war, welche Identitätsarbeit überschuldete Menschen aus der Mittelschicht leisten (müssen), um im Zuge des bedrohten oder bereits stattgefundenen sozialen Abstiegs, Orientierung und Handlungsfähigkeit zu behalten und insbesondere wie sie diese vor dem Hintergrund der erheblichen Herausforderungen, die sich aus dem Überschuldungsprozess ergeben, mittels Interaktion und Kommunikation gestalten. Die zentralen Forschungsfragen in diesem Zusammenhang sind: Wie gehen Menschen, die aus gesicherten Verhältnissen kommen, mit der Situation der Überschuldung um? Wie bewältigen Paare (bzw. Familien) ihren Alltag unter den gegebenen Bedingungen, welche Strategien entwickeln sie? Was heißt es für die eigene Identität, die Paarbeziehung, die Familie und den Umgang mit dem sozialen Umfeld in einer Überschuldungssituation zu leben? Wie bewahren sie ihre Identität bzw. wie bauen sie diese um?

Zur problembezogenen Hinführung wird im Folgenden ein Einblick in relevante Forschung zum Problem der Überschuldung speziell in der Mittelschicht gegeben, bevor mit Blick Identität und Identitätsarbeit theoretisch besprochen werden. Damit haben wir einen Ausgangspunkt gesetzt, von dem aus interpretative Analysen vorinformiert vonstatten gehen und dargestellt werden können. Wie genau analytisch, d. h. methodologisch und methodisch vorgegangen wird, folgt in einem gesonderten Abschnitt: die Forschung ist qualitativ angelegt und sozialkonstruktivistisch-wissenssoziologisch ausgerichtet. Sie wurde in einer Paneluntersuchung über drei Jahre hinweg umgesetzt. In drei Wellen mit etwa neunmonatigem Abstand wurden insgesamt vierzehn Paare und drei Einzelpersonen in leitfadengestützten Einzel-Interviews befragt. Zusätzlich umfasst die Studie Paarinterviews zu zwei Interviewzeitpunkten und eine Gruppendiskussion mit einem Teil der Studienteilnehmer_innen. Für die Auswertung des umfangreichen Materials wurden zentrale Elemente der Grounded Theory herangezogen.

Die Darstellung der Ergebnisse folgt dann auch der Strategie, das Kategorien- system, welches unsere empirisch begründeten theoretischen Hervorbringungen beinhaltet, systematisch entlang analytischer Verdichtungen aufzubereiten, d. h. ausgehend von übergreifenden Kernkategorien werden extensive Verästel- lungen und gleichzeitig reduktive Verdeutlichungen am Interviewmaterial prä- sentiert. Deutlich wird dies in den exemplarischen Fallanalysen anhand dreier Paare. Schließlich nehmen wir noch einen Perspektivenwechsel vor und Fragen nach der Wahrnehmung der Paare (als Paar) auf die Überschuldung, auf ihre aktu- elle Lebenswelt in Überschuldung und die Frage der Schuld. An dieser Stelle sei angemerkt, dass trotz der bereits angesprochenen Ambivalenzen, die Identitäts- arbeit von Mittelschichtangehörigen kennzeichnet, tendenziell eine kategoriale Übergewichtung zum sogenannten ‚Weiter-So‘ in unserer Untersuchung sichtbar wird, d. h., dass wir es zu tun haben mit überschuldeten Menschen, die offenbar eine Krise erleben, die nicht zuletzt Identität berührt und Arbeit an ihr erfordert, jedoch wird z. B. das Lernen aus Misserfolg zwar als persönliches Wachsen an der Situation verstanden, aber kaum dazu genutzt, sich neu zu orientieren oder gesellschaftliche Nischen zu finden, die nicht nur Identität, sondern auch Mittel- schicht und Zugehörigkeit zu dieser Schicht neu definieren. Diese Erkenntnis fügt sich ein in die Besprechung der Mittelschicht als nur bedingt beweglich und als tendenziell überfordert von gesellschaftlichen Wandlungen. Auch wenn räumli- che, sozial-berufliche, generationale, familiäre Mobilität charakteristisch sein soll für einen Mittelschichtsmenschen in individualisierten und pluralisierten Gesell- schaftsstrukturen (vgl. Walzer 1993), erfüllt er oder sie nicht immer die Erwartun- gen. Die damit zusammenhängen. Handlungsweisen und Selbstdeutungen werden umso konservativer, wenn Mobilität durch materielle Einschränkungen, die mit Überschuldung und/oder Insolvenz zusammenhängt, gehindert scheint.

Literatur

Haus, M. (2015). Mittelschicht und Wohlfahrtsstaat – Drei Deutungsmuster und ihre Rele- vanz für die Zukunft eines wohlfahrtsstaatlichen Grundkonsenses. *Zeitschrift für Sozial- reform*, 61(2), 147–170.

Walzer, M. (1993). Die kommunaristische Kritik am Liberalismus. In: A. Honneth (Hrsg.), *Kommunitarismus. Eine Debatte über die moralischen Grundlagen moderner Gesell- schaften* (S. 157–180). Frankfurt a. M.: Campus.

Mittelschicht als Untersuchungsgruppe 2

Zentrale Frage des Forschungsprojekts ist, welche Identitätsarbeit Menschen erbringen müssen, die aufgrund von nachhaltiger Überschuldung von sozialem Abstieg bedroht sind bzw. diesen teilweise bereits hinnehmen mussten und einen Prozess der Exklusion erfahren. Wir nehmen dabei Menschen in den Blick, die aufgrund ihrer Ausbildung und ihrer Erwerbsintegration bislang keine grundlegenden Exklusionserfahrungen durch Überschuldung gemacht haben, Menschen „in der Mitte der Gesellschaft“, die ein durchschnittliches Einkommen haben, mit dem sie ihren Alltag bestreiten können, d. h. neben der alltäglichen Lebenshaltung eine Wohnung (ggf. Wohneigentum), ein (manchmal auch zwei) Auto(s), gute Ausbildung für die Kinder, Urlaub etc. haben, und auch bezüglich ihrer Hoffnungen und Ziele darauf ausgerichtet sind, dies alles zu haben; Menschen also, die, wie es beispielsweise Vogel (2011) benennt, über hinreichenden Wohlstand verfügen, „der eine eigenständige von Zufälligkeiten weitgehend befreite Lebensführung ermöglicht“ (S. 507).

Im Folgenden werden die beiden für die Projektfragestellung zentralen Aspekte Mittelschicht und Überschuldung hinsichtlich ihrer generellen sozialwissenschaftlichen Verortung sowie ihres Projektbezugs behandelt und diskutiert.

2.1 Zusammensetzung der Mittelschicht

In Wissenschaft, Politik und Gesellschaft werden umfängliche Diskussionen geführt darüber: was und wer die Mittelschicht ist, wie wird sie gemessen, wie viele Menschen zählen dazu? Zur ‚Mitte der Gesellschaft‘ gibt es keine

„disziplinübergreifend akzeptierte und passende Definition“ (Enste und Eyerund 2011, S. 519)¹, Vogel spricht von einem „Ort der Unschärfen und Übergänge“ (2011, S. 507) und Einigkeit besteht lediglich darüber, dass sie zwischen ‚ganz reich und ganz arm‘ liegt. Nahezu ebenso vielschichtig gestalten sich die Befunde, die es zu (möglichen) Veränderungen und Dynamiken in der gesellschaftlichen Mitte gibt (im Überblick: Burzan et al. 2014, S. 18 ff.). Gibt es eine Krise der Mittelschicht, eine Erosion derselben, lässt sich Polarisierung in der Mittelschicht feststellen? Verschiedene Autor_innen beschreiben „Verunsicherungen“ in der Mittelschicht (Burzan et al. 2014), eine „nervöse Mitte“ (Vogel 2010), „gefährdete Mitte“ (Koppetsch 2013), die „Mittelschicht unter Druck“ (Burkhardt et al. 2013), „Erosion der Mittelschicht“ (Walter 2008), „Abstiegsängste“ in derselben (Lengfeld und Hirschle 2009) oder „Abstiegsgesellschaft“ (Nachtwey 2016), „Mittelschicht im Wohlstandskonflikt“ (Vogel 2011), eine „erschöpfte Mitte“ (Heinze 2011), bei Groh-Samberg et al. (2014) auch beschrieben als „Irritationen der Lebensführung“.

Im Folgenden ist es wichtig, die verschiedenen Dimensionen, mit denen die Mittelschicht abgegrenzt wird, kurz zu umreißen und Klarheit zu finden und zu filtern, welche die für unser Forschungsprojekt zentralen Determinanten sind. Über diese Positionierung unserer Untersuchungsgruppe hinaus geht es uns nicht zentral darum, über die Richtigkeit der vielfältigen Definitionsmöglichkeiten zu entscheiden – was angesichts der Vielfalt auch gar nicht realistisch wäre. Genauso soll keine Festlegung getroffen werden, wo genau der Trend bzgl. der Mittelschicht hingeht – was angesichts der vielfältigen Befunde zu Veränderungen in der Mittelschicht ebenfalls nicht realistisch wäre.

Zur Definition von Mittelschicht werden verschiedene Dimensionen/sozialstrukturelle Merkmale herangezogen: u. a. Einkommen, Bildung, Beruf (auch differenzierter nach Position im Beruf, aktuelle Tätigkeit), Wertorientierung, Lebensweisen, Sozialkapital (im Sinne von tragfähigen sozialen Beziehungen und Netzwerken) (im Überblick: Arndt 2012, S. 20 ff.; Burzan et al. 2014, S. 14 ff.; Nolte und Hilpert 2007, S. 30 ff.; Enste et al. 2011, S. 4; Burkhardt et al. 2013, S. 10; Mau 2014b).

Finanzielle Mitte

Das vermeintlich einfachste Merkmal (Burzan et al. 2014, S. 14), über das die Mittelschicht sehr häufig gemessen wird (Wagner 2011, S. 511; Werding 2011, S. 516),

¹Im Überblick bei Burzan et al. (2014), Nolte und Hilpert (2007), Arndt (2012) und Mau (2012). Vergleich auch Heinze (2011), Goebel et al. (2010), Grabka und Frick (2008), und Wagner (2012).

ist das Einkommen. Ein mittleres Einkommen wird (in den Untersuchungen nicht einheitlich) zwischen 60 und 70 % des Medianeinkommens an der unteren und zwischen 150 bis 200 % des Medianeinkommens an der oberen Grenze festgelegt (Arndt 2012, S. 29; Grabka und Frick 2008, S. 102).

Ein weiteres, jedoch in Deutschland anders als in internationalen Studien seltener verwendetes Kriterium für die Schichtung einer Gesellschaft ist die Verteilung der Vermögen (Arndt 2012, S. 32; Arndt 2015, S. 12; Niehues 2014). Analysen zur Vermögensverteilung beziehen sich beispielsweise auf das individuelle Nettovermögen.² Nach Einschätzung Arndts (2015, S. 13 f.) ist die Informationslage zum Nettovermögen der Mitte der Gesellschaft im Gegensatz zu den ‚Reichsten‘ der Gesellschaft gut.

Diese Merkmale geben ein Bild darüber ab, welche Anteile der Bevölkerung über welche finanzielle Ausstattung verfügen, sie geben aber oft zu wenig Aufschluss über Auf- und Abstiege innerhalb eines Bevölkerungsanteils. So würde ein Bevölkerungsanteil in der Mitte der Gesellschaft auch als statistisch stabil erscheinen, wenn es innerhalb der Schicht viele Auf- und Abstiege in und aus der Ober- und Unterschicht geben würde. Abgesehen davon macht ein prozentualer Anteil keine grundsätzliche Aussage darüber, ob es der Mitte der Gesellschaft auch gleichbleibend gut oder besser geht – der Anteil in der Mitte bleibt ggf. gleich, auch wenn das Einkommensniveau im Gesamten steigt oder sinkt (Arndt 2012, S. 30 ff.). So fallen auch die Befunde zu Veränderungen und Dynamik in der Mittelschicht – die „immer in Bewegung ist“ (Vogel 2011, S. 507) – auf Basis der finanziellen Merkmale sehr unterschiedlich aus. Es wird von Schrumpfung (Grabka und Frick 2008), Erosion (Walter 2008) oder Polarisierung (Goebel et al. 2010) der Mittelschicht gesprochen. Andere Autor_innen interpretieren die Statistiken auf Basis der mittleren Einkommen vorsichtiger (Wagner 2011; Vogel 2010; Mau 2014b) und auch weniger pessimistisch (Arndt 2012; Burzan 2014; Niehues 2014), entlarven manche Befunde gar als Mythen (Enste et al. 2011; Enste und Eyerund 2011). Auch Behringer et al. (2014) verweisen darauf, dass detailliertere Analysen der Einkommensverteilung ein klareres Bild geben würden. Arndt (2015) stellt mit Blick auf die Vermögensverteilung fest, dass sich in Deutschland die „Vermögenskonzentration in der Bevölkerung insgesamt zwischen 2002 und

²Dieses ergibt sich als finanzielles Vermögen von einzelnen Personen aus der Differenz von Bruttovermögen und Verbindlichkeiten und umfasst als Komponenten selbst genutztes Wohneigentum, sonstiger Haus- und Grundbesitz, Geld- und Wertpapiervermögen, privates Versicherungsvermögen, Betriebsvermögen und Wertsachen. Keine Berücksichtigung finden Fahrzeuge und Bargeld (Arndt 2015, S. 13).

2012 nicht verändert hat“ (S. 14), es blieb weitgehend bei einer im Vergleich zum Einkommen hohen Konzentration³ von viel Vermögen bei einem kleinen Teil der Bevölkerung (Arndt 2015, S. 14; auch Niehues 2015, S. 21). Die Vermögenswerte allerdings sind zwischen 2002 und 2012 nominal gestiegen, wobei die genauen Werte abhängig von den verwendeten Datenquellen sind⁴, die wesentlich schwerer zu erfassen sind als beim Einkommen (Niehues 2015, S. 20). Die mittleren Einkommensschichten mussten zwischen 2002 und 2007 Verluste hinnehmen, in den späteren Jahren blieben, anders als bei den oberen Einkommensschichten, die Vermögen stabil (Niehues 2015, S. 14 ff.).

Soziodemografische Mitte

Werde empfiehlt grundsätzlich „in diesem Feld Bescheidenheit bezüglich der Reichweite ihrer gängigen Daten und Methoden“ (2011, S. 517). Wagner (2012, S. 1) hält fest, dass vor dem Hintergrund des mehrdimensionalen Mitte-Begriffs die Entscheidung dieser Fragen weniger wichtig ist, als der Blick auf die konkreten Lebenslagen der Menschen. Der Fokus auf die Mittelschicht allein aus Sicht der Einkommens- oder Vermögensverteilung lässt viele weitere Aspekte außen vor, die zur Beschreibung der Mitte der Gesellschaft wichtig sind (vgl. Mau 2014b, S. 4). Vogel (2011) illustriert welche Vielfalt sich allein schon bezüglich der beruflichen Stellung in der Mitte der Gesellschaft finden lässt: „Im Zentrum der Gesellschaft treffen Ingenieure auf kaufmännische Angestellte und Abteilungsleiter, hier sind Assistenzärzte und Lehrkräfte um Unterscheidungen bemüht, hier konkurrieren Berater, Projektentwickler und Therapeuten um Status und Position. Hier kreuzen sich die Wege der Emporkömmlinge und derjenigen, die den erworbenen Status nicht sichern können“ (S. 507). Diese unterschiedlichen Dimensionen wollen wir im Folgenden knapp umreißen.

³Arndt (2015) spricht in seiner Studie, die auf Basis des Sozio-ökonomischen Panels durchgeführt wurde, davon, dass in 2012 „56 Prozent aller positiven individuellen Nettovermögen auf die zehn Prozent mit den höchsten Nettovermögen“ (S. 14) entfielen.

⁴Arndt (2015, S. 16 f.) merkt hier kritisch an, dass es zwischen den Mikrodaten aus den Haushaltsbefragungen und den Makrodaten aus der Vermögensbilanz aus verschiedenen Gründen Diskrepanzen gibt. Beispielsweise fehlt eine Differenzierungsmöglichkeit zwischen Privathaushalten und privaten Organisationen, wie Stiftungen, Kirchen, Parteien. Zudem wird der Wert von Immobilien bei den Befragungen im Gegensatz zu den Makrodaten anders veranschlagt (Marktpreis im Gegensatz zu Erstellungskosten). Auch Niehues (2015, S. 22) verweist auf unterschiedliche Untersuchungseinheiten bei den Studien zum Vermögen.

Unter die soziodemografischen Merkmale zur Beschreibung der gesellschaftlichen Mitte fallen neben Herkunft, Bildung und Beruf weitere Qualifikationen, Stellung im Erwerbsleben, Art der ausgeübten Tätigkeit, ggf. Unterstützungsnetzwerke etc. Einigkeit, welche Merkmale die aussagekräftigsten sind, besteht nicht (Mau 2014b, S. 5) und die Dimensionen unterliegen deutlich größerer Diskussionen als die finanziellen Merkmale – beispielsweise hinsichtlich der Frage, welche Qualifikationen, welche Berufe zu den mittelschichttypischen zählen. Ebenso werden die Befunde zu Veränderungen in der Mittelschicht auf Basis dieser Merkmale sehr unterschiedlich diskutiert.

Wir verzichten hier auf einen detaillierten historischen Abriss, beginnend bei Max Weber (1985, S. 177 ff.), der in der Differenzierung von Besitz-, Erwerbs-, sozialer Klasse und ständische Klassen über den Blick auf Kapitaleigentum hinaus auch Qualifikation und deren Verwertbarkeit und die Lebensführung, insbesondere die Art des Berufs, als Merkmal in die Beschreibung der Gesellschaft mit einbezieht. Auch Theodor Geiger (1962, S. 186 ff.) knüpft die Schichtzugehörigkeit an Merkmale, sog. „Schichtdeterminanten“, die einer Gruppe von Menschen einen gewissen Status in der Gesellschaft in Abgrenzung zu anderen Gesellschaftsmitgliedern verleihen. Allerdings betont er, dass nicht allein das statistische Vorhandensein eines Merkmals die Schichtzugehörigkeit ausmacht, sondern auch psychische Faktoren, wie beispielsweise soziale Haltungen, Meinungen, Willensrichtungen, Bewegungen eine Rolle spielen. Um die Schicht möglichst klar zu umreißen, gilt es, die statistischen Determinanten mit den Haltungen in der Analyse in Verbindung zu setzen – d. h. er definiert Schichten als Zusammenhang zwischen objektiven Soziallagen und subjektiven Mentalitäten (vgl. Holtmann 2010, S. 46). Pierre Bourdieu (1982) spannt mit dem Modell des Sozialen Raums ebenso einen weiten Bogen bezüglich der Determinanten einer Gesellschaftsstruktur: Volumen und Struktur von ökonomischem, kulturellem und sozialem Kapital – wobei zum kulturellen Kapital die erlernbaren Fähigkeiten und zum sozialen Kapital die sozialen Beziehungen, das soziale Ansehen und die soziale Position gehören. Auch bei Hradils Modell der Sozialen Lagen finden sich breit gefächerte Dimensionen zur Strukturierung der Gesellschaft: ökonomische (Geld, formale Bildung, Berufsprestige, formale Machtstellung), wohlfahrtsstaatliche (Arbeitslosigkeits- und Armutsrisken, Soziale Absicherung, Arbeitsbedingungen, Freizeitbedingungen, Wohn(umwelt)Bedingungen, Demokratische Bedingungen) und soziale (soziale Beziehungen, soziale Rollen, Diskriminierungen/Privilegien). Auch er betont subjektive Faktoren, wie Interpretationen, Situationsdefinitionen, Einstellungen und Absichten (Hradil 1987, S. 147 ff.).

Schichtzuordnung über Wertorientierungen, Haltungen und Mentalitäten

Wie Hradil und Schmidt benennen, definieren die Merkmale Einkommen, Qualifikation und berufliche Stellung die Schichtzugehörigkeit nur im Sinne einer „äußereren Lage“ (Hradil und Schmidt 2007, S. 172). Deshalb müssen weitere Dimensionen orientiert an Lebensweisen und Kultur und auch subjektive Charakteristika zur Verortung der gesellschaftlichen Mitte herangezogen werden (Mau 2014b, S. 5).

Demgemäß zählen Menschen abhängig von Wertorientierungen und Mentalitäten zu einer bestimmten Schicht (Hradil und Schmidt 2007, S. 169 ff.) oder eine bestimmte Lebensführung und bestimmte Werthorizonte zeichnen die Mitte der Gesellschaft aus (vgl. Nolte und Hilpert 2007, S. 33). Als mittelschichttypisch werden oft langfristige Lebensplanung, Karrieredenken, Konkurrenzverhalten, Leistungsbewusstsein, Familiensinn, bürgerliche Werte, Autonomie etc. eingestuft (Mau 2014b, S. 5). Bude (2014) listet Lebensformen in der Mitte der Gesellschaft wie folgt auf: „Da sind die Lebensformen der Langfristperspektiven, der Leistungsbereitschaft, der Bildungsbestrebtheit, der Selbstverantwortung, des Traditionswillens, der Familienwerte, des gesellschaftlichen Teilhabeanspruchs, des zivilen Engagements und des persönlichen Bedeutungshunbers zu finden“ (S. 44). Vogel (2011) illustriert auch hier die Vielfalt: „Die Mittelschicht hat Sparrücklagen und ist verschuldungsbereit; sie ist konkurrenz-, aber auch solidaritätsorientiert; wer zur Mitte gehört, bevorzugt Familienwerte, ohne selbst unbedingt Familie zu haben; die Mitte lebt von öffentlichen Ausgaben und Investitionen und klagt über den Steuerstaat. Die Mitte vertraut auf sich selbst, aber fordert rasch die Hilfe von außen. Hier findet das Leistungsprinzip seine größten Anhänger, aber auch die Sicherheitsbedürfnisse scheinen unstillbar zu sein“ (S. 507).

Die Abgrenzungen der gesellschaftlichen Mitte über diese verschiedenen Dimensionen sind nicht deckungsgleich. Wie auch Werding (2011, S. 517) festhält: „Nur sind die vom Bürgertum übernommene Wertschätzung von Bildung, die ein Historiker der Mittelschicht attestiert, oder die Arbeitsorientierung, die ein Soziologe hervorhebt, eben nie ganz dasselbe wie die höchsterreichte, beruflich verwertbare Qualifikation oder die beobachtete Erwerbsbeteiligung, die in den etwa von Ökonomen bevorzugten Datensätzen recht gut nachgewiesen sind“. So fallen auch Befunde zum Umfang der und Veränderungen in der Mittelschicht auf Basis dieser vielfältigen Charakteristika sehr unterschiedlich aus (Geiger 1962, S. 186 ff.). Mittelschicht ist heute keine „kulturell homogene Fraktion, vielmehr gibt es ein Nebeneinander unterschiedlicher Fraktionen und Milieus mit je eigenen Lebensstilen, Werten und Lebensweisen“ (Mau 2014b, S. 5). Wie schon Geiger (1962) betont, wäre es für die Analyse wünschenswert, zunächst die sozialstrukturellen Dimensionen ohne Rücksicht auf die psychischen Faktoren zu

erfassen und diese im Anschluss zu vergleichen. Allerdings ist dies mit einem nicht zu unterschätzenden Forschungsaufwand verbunden.

Auch Groh-Samberg et al. (2014) gehen in ihrem theoretischen Modell des Lebensführungsmodus dem Zusammenspiel von Sozialstruktur und Kultur nach und benennen anknüpfend an Max Weber – idealtypisch mit Blick auf einen kleinsten gemeinsamen Nenner – als entscheidend für ihr Verständnis der Mittelschichten einen „Nexus von Ressourcenausstattung und Lebensführung: Eine bestimmte Ausstattung der Mittelschichtangehörigen mit ökonomischem und kulturellem Kapital passt zu einer Art der Lebensführung, die in einer permanenten Investition beider Kapitalsorten Statuserhalt und -verbesserung besteht“ (S. 223). Mitglieder der Mittelschicht haben gemein, dass sie „etwas zu gewinnen, aber auch etwas zu verlieren haben, was sie dazu anhält, mit diesem Kapitalien achtsam umzugehen und sie immer wieder zu erneuern und zu investieren“ (Mau 2014b, S. 6) und dass sie genug haben, „um mehr daraus machen zu können – und zu wenig, um nichts tun zu müssen“ (Groh-Samberg et al. 2014, S. 223). Demgemäß sehen sie, wie viele der oben genannten Autor_innen auch, die Mittelschicht als leistungs- und aufstiegsorientiert und diese sieht sich selbst auch so (Groh-Samberg et al. 2014, S. 225).

Subjektive Mitte

Ein weiterer Weg, die gesellschaftliche Mitte zu definieren, geht über die subjektive Zuordnung. Hier ordnen sich Menschen gemäß ihrer eigenen Empfindungen selbst einer bestimmten Schicht zu (Arndt 2012, S. 62 ff.). Dieser Weg der Abgrenzung der Mittelschicht trägt der Perspektive Rechnung, dass Mittelschicht auch ein „Relationsbegriff“ (Vogel 2010, S. 24) ist. Die subjektive Zuordnung gibt „Aufschlüsse darüber, wie Individuen und Gruppen ihre eigene soziale Position im Vergleich zu anderen in der gesellschaftlichen Statushierarchie verorten und aus welcher Perspektive sie am sozialen und politischen Leben partizipieren“ (Noll und Weick 2011, S. 2). Die subjektive Zuordnung hängt zwar eng, aber nicht allein von den oben genannten finanziellen und sozialstrukturellen Merkmalen oder den Aspekten der Lebensführung und Kultur ab und so sind diese Abgrenzungen der Schicht nicht zwingend deckungsgleich. Bei der subjektiven Perzeption und Bewertung spielen vielfältige Faktoren, insbesondere auch die Herkunft und soziale Vergleichsprozesse eine Rolle (Noll und Weick 2011, S. 6).

Der Zugang über die subjektive Zuordnung nimmt auch diejenigen in der gesellschaftlichen Mitte in den Blick, die sich vielleicht nicht selbst als Mittelschicht bezeichnen würden, aber sich – in negativer Abgrenzung nach unten und oben – weder der Unter- noch der Oberschicht zurechnen würden: diejenigen, die sich irgendwo zwischen reich und arm verorten.

Die subjektive Zuordnung ist nach Einschätzung Arndts (2012) ein dem gesellschaftlichen Wandel gegenüber eher robustes Merkmal, „wenn man davon ausgeht, dass sich die Menschen zu jedem Zeitpunkt den einzelnen Schichten nach Maßgabe der gerade geltenden sozialen Maßstäbe zuordnen“ (S. 24).

Wohin geht die gesellschaftliche Mitte?

All diese Merkmale und die dazu verfügbaren Daten stellen wichtige Informationsquellen dar. Ein Merkmal allein oder die Kombination einzelner weniger wird allerdings die Mittelschicht nie in ihrer ganzen sozialen, politischen und kulturellen Bedeutung erfassen können (Werding 2011, S. 517). Und so stehen auch die Analysen zur Entwicklung des Umfangs der Mittelschicht aufgrund dieser Unterschiedlichkeit in den Merkmalen prinzipiell infrage (Arndt 2012, S. 24; Werding 2011, S. 515).

In den letzten Jahren bemühten sich, wie bereits angesprochen, verschiedene Wissenschaftsdisziplinen um die Mittelschicht und legten den Fokus darauf, auf Basis der Definitionen von Mittelschicht Veränderungen und Dynamiken zu erfassen und Empfehlungen für Politik und Wirtschaft zu geben. Zum Teil werden auch eher pointiert und populär Überlegungen zu Position und Veränderungen in der Mittelschicht und zu Unsicherheiten in ihr gebündelt (z. B. Mau 2012).

Für unsere Untersuchung, die den Blick auf die individuellen Strategien der Identitätsarbeit legt und nicht darauf ausgerichtet ist, Prognosen und Empfehlungen zur Entwicklung von Mittelschicht zu geben, ist es weniger zentral, zu entscheiden, welche Definition von gesellschaftlicher Mitte nun die richtige ist und wo der Trend bezüglich der Veränderungen in der Mittelschicht hingehört. Wir müssen uns bezüglich der Mitte der Gesellschaft, diesem „Wimmelbild des Sozialen, das eine soziologisch-empirische und normativ-zeitdiagnostische Herausforderung“ (Vogel 2010, S. 40) bleibt, nicht positionieren. Vor dieser Folie wird Mittelschicht als Kategorie ‚relationaler Selbstzuordnung‘ verstanden. Sehr wohl ist es wichtig, um Dynamiken und Veränderungen in der Mitte der Gesellschaft zu wissen und die aus nachhaltiger Überschuldung erwachsenden Konsequenzen der Abstiegs- und Bedrohungserfahrung (Burzan et al. 2014) zu kennen. Denn in der Mitte der Gesellschaft ist nicht alles ‚ruhig‘ wie schon benannt, werden dort u. a. Druck, Nervosität, Verunsicherung festgestellt. Darüber hinaus treten individuelle Überforderungen durch „unvermutete Arbeitslosigkeit, überspannte Haushaltsführung, plötzliche Krankheit, familiäre Probleme“ (Vogel 2010, S. 29) auf, die Menschen sind mit der „Unaufhaltsamkeit von Abstiegsprozessen“ und dem „aussichtslosen Kampf um Aufstieg und Stabilität“ (Vogel 2010, S. 30) konfrontiert. Auch Menschen in der Mitte der Gesellschaft, die sich nicht mit den sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Diskussionen zur Mittelschicht beschäftigen,

sind in den letzten Jahren über die Presse immer wieder mit aktuellen Studien und Prognosen dazu konfrontiert. So titelte ZEIT ONLINE über die letzten Jahre hinweg zum Thema ‚Mittelschicht‘, z. B. im Oktober 2008: „Die Angst geht um. Die Mittelschicht in Deutschland wird immer dünner, zeigt eine neue Studie“⁵, im Mai 2011: „Die verunsicherte Mittelschicht. Eine solide Ausbildung schützt nicht mehr vor Arbeitslosigkeit. Die Mittelschicht fürchtet den Abstieg. Dabei ist ihr Absturzrisiko nicht ganz so groß wie gedacht“⁶ und im März 2015: „Wo bleibt die Mittelschicht?“⁷. Anlässlich der OECD-Studie „In It Together: Why Less Inequality Benefits All“⁸ vom Mai 2015 gibt es verunsichernde Meldungen über zunehmende Ungleichheit⁹. Die Süddeutsche Zeitung schreibt in ihrem im August 2015 erschienenen Magazin im Untertitel zu „Freiheit ist kapitalistischer Mainstream“, dass die Mittelschicht sich abschafft.¹⁰ Und am 26.08.2015 titelt sie: „Deutschlands Mittelschicht schrumpft.“¹¹ Die Menschen in Deutschland sind mit diesen verunsichernden Botschaften konfrontiert, haben mit diesen Unsicherheiten umzugehen und vor diesem Hintergrund ihre Identität zu gestalten.

Abgesehen von den vielfältigen Befunden zu Dynamik und Veränderungen in der Mitte der Gesellschaft umfasst sie immer noch einen (sehr) großen, den größten Teil der Gesellschaft, und verliert nicht an Gewicht und Relevanz (Vogel 2014, S. 1047). Arndt stellt für 2009 fest, dass die mittleren Einkommensschichten, je nachdem welche Grenzen des Medianeinkommens (siehe oben: 70–150 % oder 60–200 %) man zugrunde legt, zwischen 78 % und 58,7 % der Bevölkerung umfassen (Arndt 2012, S. 35). Arndt (2015, S. 13 f.) berechnet zudem, dass die 78 % der Menschen in Deutschland mit mittleren Einkommen¹² 2012 über 68 % des gesamten positiven individuellen Nettovermögens verfügten. Innerhalb der mittleren Einkommensschicht liegen allerdings genauso wie beim Einkommen auch große Unterschiede vor, insbesondere abhängig vom Lebensalter. Wagner

⁵www.zeit.de/online/2008/10/mittelschicht, Abruf vom 21.04.2017.

⁶www.zeit.de/wirtschaft/2011-05/gerechtigkeit-abstieg-mittelschicht, Abruf vom 21.04.2017.

⁷www.zeit.de/wirtschaft/2015-03/vermoegen-reiche-erbschaften, Abruf vom 21.04.2017.

⁸OECD (2015): *In It Together: Why Less Inequality Benefits All*. OECD Publishing, Paris.

⁹www.zeit.de/wirtschaft/2015-05/oecd-vermoegen-deutschland-soziale-ungleichheit, Abruf vom 21.04.2017.

¹⁰Süddeutsche Zeitung Magazin, Nr. 32 vom 07.08.2015.

¹¹www.sueddeutsche.de/wirtschaft/wohlstand-deutschlands-mittelschicht-wird-kleiner-1.2622686, Abruf vom 21.04.2017.

¹²Mit einem Nettoäquivalenteinkommen zwischen 70 und 200 % des Medianeinkommens.

(2010, S. 7) hält fest, dass „die Mitte [...] so breit [ist] wie nie“ und sie wird es seiner Einschätzung nach „im Großen und Ganzen in den nächsten Jahren und Jahrzehnten auch bleiben“. Auch Enste et al. (2011) sehen den Anteil der Mittelschicht „in Deutschland auf einem international hohen Niveau“ (S. 6). Bezuglich der subjektiven Zuordnung stellt die Mittelschicht auch den größten Teil der Bevölkerung, so zählten sich 2012 64 % im Westen und 53 % im Osten zur Mitte der Gesellschaft, d. h. nahmen sich hinsichtlich ihres eigenen Status im Vergleich zu anderen als der Mitte der Gesellschaft zugehörig war. Während der Anteil im Westen über die Jahre auf ähnlich hohem Niveau leicht schwankt (gesamt gesehen ist er von 1990 bis 2012 um 4 % zurückgegangen), ist der Bevölkerungsanteil, der sich im Osten zur Mittelschicht zählt gestiegen, von 37 % 1990 auf 53 % 2012 (vgl. Habich 2013, S. 186). Hier wird deutlich, dass Mittelschicht hinsichtlich subjektiver Zugehörigkeit nicht nur einen großen Teil der Gesellschaft einnimmt, sondern sogar in den letzten Jahrzehnten zunahm (Habich 2013, S. 187). So kann man mit Mau (2014a) festhalten, dass abgesehen von der soziologischen Debatte um Veränderungen in der gesellschaftlichen Mitte und auch trotz sozialstatistisch nachweisbarer Verschiebungen „ein »Ende der Mittelschichtgesellschaft« im platten und wortwörtlichen Sinne sicherlich nicht in Sicht“ (S. 1036) ist. Die Mittelschicht nimmt einen großen Raum in der Gesellschaft ein. Die gesellschaftliche Mitte ist als „Fixpunkt und Ordnungsbild präsent“ (Vogel 2010, S. 35), obwohl sie als exakt umrissener Gegenstand empirischer Studien und theoretischer Überlegungen immer weniger sichtbar ist (Vogel 2010, S. 35).

2.2 Überschuldung in der Mittelschicht

Definition von Überschuldung

Überschuldung¹³ in Deutschland zu fassen und zu beziffern ist angesichts der Uneinheitlichkeit in den Definitionen von Überschuldung und der Unterschiedlichkeit von Datenbasen keine eindeutige Angelegenheit (vgl. Korczak 2003, S. 17; Knobloch 2014). Definiert werden kann ein überschuldeter Haushalt, gemäß einer ökonomisch ausgerichteten Festlegung des Bundesministeriums

¹³In unserem Forschungsvorhaben fokussieren wir auf Überschuldung und nicht auf Verschuldung. Wir nehmen also nicht primär Menschen in den Blick, die anderen gegenüber „lediglich“ finanzielle Verbindlichkeiten eingegangen sind (Zimmermann 2008, S. 163), sondern diejenigen, die diese Verbindlichkeiten voraussichtlich auf lange Sicht oder überhaupt nicht mehr nicht erfüllen können (vgl. Korczak 2003).